

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa,
Fernruf Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzolldamts Meißen.

Postfachkonto: Dresden 1599
Bischofstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 180.

Montag, 4. August 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends $\frac{1}{2}$ Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Rundschreibzelle (6 Silben): 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Kastenzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife, schnellster Abdruck, wenn der Vertrag verfallen, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konten gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Wahler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Jander & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Dem Gedächtnis der Kriegssopfer.

Rundgebung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Berlin. Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben am Sonntagabend folgende Rundgebung erteilt: In tiefem Ernst gedenkt Deutschland heute des großen Krieges und seiner unendlichen Opfer, gedenkt vor allem der gefallenen Brüder und ihrer Hinterbliebenen, gedenkt der großen Zahl der Kriegsschädigten, die noch immer unter den Folgen des Krieges leiden. Beispiellos haben die Kämpfer an der Front gelitten; unvergessen sind die Opfer und die harten Entbehrungen, die in der ausgehungerten Heimat zu ertragen waren.

Das deutsche Volk hat in diesem Kriege kein anderes Ziel erstrebt als die deutsche Freiheit. Für Freiheit und Unversehrtheit des Vaterlandes trat es vor 10 Jahren in unvergesslicher Einigkeit und Stärke unter die Waffen. Dafür gaben die Gefallenen ihr Leben. Aber sie ließen uns, den Lebenden, ein Vermächtnis: die Forderung, in ihrem Geiste, dem Geiste der Einigkeit und Vaterlandsliebe den Willen zur Freiheit Deutschlands als oberstes Gebot zu bewahren. Wenn wir heute auf die Gräber unserer Helden den ehrenden Schmuck der Blumen legen, und wenn heute für eine kurze Stunde die stille Nacht verstummt und jede Bewegung ruht, so verbindet sich ein großes unerschüttertes Volk mit dem Geiste seiner Gefallenen. Aus der Trauer heraus soll uns neue Kraft und erhöhter Zukunftswille entstehen. Und so sollen die Fahnen, die wir am Morgen zum Zeichen der Trauer auf Halbmast setzten, als ein Zeichen des Glaubens an unser Vaterland am Mittag wieder zur Höhe emporfliegen.

Die im gewaltigen Ringen unseres Volkes Gebliebenen sind nicht vergessen. Überall in deutschen Landen hat der pietätvolle Sinn der Bevölkerung zahlreiche Ehrenstätten und Ehrenzeichen den Gefallenen errichtet, die ihr durch Gemüthsarbeit der Heimat, durch Beruf und Kameradschaft besonders nahe standen. Noch aber fehlt das Ehrenmal, welches das ganze deutsche Volk gemeinsam allen Gebliebenen schuldet. Deshalb rufen wir am heutigen Tage unsere Volksgenossen zur Sammlung für ein solches Denkmal auf. In schlichter und würdiger Form, aus freiwilligen Beiträgen geschaffen, soll dieses Ehrenzeichen der Trauer um das Vergangene zugleich die Lebenskraft und den Freiheitswillen des deutschen Volkes verkörpern.

Berlin, den 3. August 1924.

Der Reichspräsident. Die Reichsregierung.
gez. Ebert. gez. Marx.

Die Trauerfeier in der Reichshauptstadt.

Berlin. „Dem lebenden Geiste unserer Toten!“ Im Zeichen dieses Wortes, das in Hiesigen über dem gewaltigen Hauptportal des Reichstagsgebäudes stand, fand gestern vormittag auf dem Königsplatz unter ungebeurer Beteiligung der Berliner Bevölkerung die Gedächtnisfeier für die deutschen Opfer des Weltkrieges statt. Soweit das Auge reicht, sah man Menschen mit entblößten Häuptionen. Zu beiden Seiten der gewaltigen Freitreppe waren Waffen errichtet mit den auf Halbpost gesetzten Fahnen: der Reichsfreikriegsflagge und der schwarz-rot-goldenen Flagge der Republik. Die Lampe der Freitreppe und die Fenster des Hauptgiebels schmückten Fortentwürfen- und Vorbereitungen, und zwei gewaltige Plandebau bildeten den Abschluß dieses wirkungsvollen Schmuckes. Den Giebel des Mittelteils des Volkshauses sowie die Rückwand der Säulenhalle hatte man mit dichten Vorhängen aus Lammgrün verkleidet, nur an der Mittelstür unterbrochen durch einen von Prof. Ernst Dohm entworfenes Reichsadler, vor dem zwischen den beiden mittleren Säulen ein schwarzangeflagener Sarkophag stand. Nach dem Aufmarsch zweier Ehrenkompanien der Reichswache, die mit Handklatschen von der Menge begrüßt wurden, trat der Reichspräsident die Freitreppe, gefolgt von den Mitgliedern der Reichsregierung und den Ehrengästen. Nachdem die Klänge des Trauermarsches aus dem Oratorium „Saul“ verhallt waren, sprach von der am Fuße der Treppe errichteten Heldentribüne der evangelische Feldprediger der Reichswache D. Schlegel. Er gedachte in Antikipation an das Sprichwort: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben!“ der im Weltkriege gefallenen Söhne Deutschlands.

Dann sang der Erliche Männergesangsverein unter Professor Max Etzner mit erschütternder Gewalt die „Geldentfrier“ von Max.

Darauf hielt der stellvertretende katholische Feldprediger der Reichswache Generalvikar Dr. Schwabacher eine Ansprache zum Gedächtnis an die vom deutschen Volke gedachten Kriegssopfer.

Es folgte wiederum Chorbesang. Das Erscheinen vieler Flugzeuge über dem Königsplatz erinnerte an die Taten der deutschen Flieger im Weltkriege.

Nun trat der Reichspräsident auf die Heldentribüne und hielt folgende Ansprache:

Deutsche Männer und Frauen!

Ein Tag des Gedenkens und der Trauer ist es, den das ganze deutsche Volk heute mit uns beacht. In tiefem Schmerz trauern wir um die Söhne Deutschlands, die den Soldatentod gestorben sind, damit Deutschland lebe; in warmem Mitgefühl gedenken wir der Wunden der Kriegsschädigten und des Schmerzes der Hinterbliebenen, in Ehrfurcht rufen wir uns vor den Verdiensten unseres Volkes in Waffen und vor der duldenden Standhaftigkeit der Heimat, vor dem beispiellosen Opfermut und dem fast übermenschlichen Dulden unserer Nation im Kriege.

Zugleich ein Tag des Dankes ist der heutige Tag. Wir wollen diesen Dank abtrotzen allen denen, die für Deutschland Gut und Blut hingeeben haben, abtrotzen nicht in Worten, sondern den Toten in schweigendem Gedenken, den Lebenden in linderndem Tun. In heiligem Danke für ihre Treue geht unsere Schmachtt zu den Brüdern, die ihre Heimat oder ihre Zugehörigkeit zum Reiche hingeeben mußten.

Nur zur Verteidigung der bedrohten deutschen Heimat hat Deutschland vor zehn Jahren die Waffen ergriffen; in diesem Bewußtsein haben wir den langen Krieg geführt, und nur dieser Geist konnte uns die gewaltigen Opfer ertragen lassen, die alle Kreise unseres Volkes an Gut und Blut bringen mußten. Das, was das deutsche Volk seit 1914 um seines Gedächtnisses willen gelitten und geliebt hat, kann nicht verloren sein. Und deshalb ist der heutige Tag auch ein Tag der Hoffnung, der Hoffnung auf ein lebens- und krautvolles Deutschland!

Trotz allen Stürmen der letzten Jahre ist uns das Reich erhalten geblieben. Wir geloben heute, daß an diesem Tag nicht gerüstet werden darf, daß wir alle unsere Kraft einbringen wollen, damit Deutschland den Platz unter den Völkern der Erde wieder einnehmen kann, der ihm gebührt. In diesem Ziele mitanzureichen ist Pflicht eines jeden Deutschen, ist eine Ehrenpflicht gegenüber den Vätern, die ihr Leben hingeeben haben in Verteidigung der Heimat. Ist vor allem eine Ehrenpflicht der deutschen Jugend. So soll der Geist der Toten lebend bleiben in uns allen, im ganzen deutschen Volk.

Es ist heute der Ruf hinausgegangen an das deutsche Volk, unseren Toten ein würdiges Denkmal zu errichten. Aber darüber hinaus wollen wir — das lassen Sie, deutsche Männer und Frauen, uns in dieser Stunde geloben — dem Gedächtnis unserer Toten und unserer Opfer ein Denkmal bauen, dauernder denn Erz:

Das freie Deutschland!

Die Worte des Reichspräsidenten wurden mit lebhaftem Beifall umgeben aufgenommen.

Nun formierte sich die Reichswache zur Trauerparade, angeführt unter Glockengeläute, Trauermusik und Trauermarsch zu der Melodie: „Ich hatt' einen Kameraden“. Um 12 Uhr brach die Musik plötzlich ab. Jeder Ton und jede Bewegung setzte auf 2 Minuten aus — der ergreifendste Moment der eindrucksvollen Feier.

Weiter hatten sich auf verschiedenen Stellen kommunistische Ansammlungen gebildet, die gerade diesen Augenblick zu hören versuchten. Dieser schamlose Versuch wurde aber von der großen Menge der Versammelten im Keime erstickt.

Während des gemeinsamen Gesanges des Liedes „Wir treten zum Beten“ wurden die Fahnen hochgezogen und die Ehrenkompanie marschierte unter den Klängen des Deutschlandliedes ab, in das die Versammelten krautvoll einstimmten. Nur langsam leerte sich der weite Platz von den Menschenmassen, und erst einige Stunden später hatte er wieder das alte Aussehen.

Die Gedächtnisfeier in Dresden und Leipzig.

Dresden. $\frac{1}{2}$ 12 Uhr veranstalteten die Vereinigten Vaterländischen Verbände eine Gedächtnisfeier, die so zahlreich besucht war, daß der große Saal des Vereinshauses schon lange vor Beginn überfüllt war. Eingeleitet wurde die Feier durch die ehemaligen Volkstromper mit dem Wollendorfer Marsch, bei dessen Klängen die Fahnenabzeichen ihren Einsatz in den Saal hielten. Das Wodium vermochte die Abordnungen von Militärvereinen, studentischen Korporationen und patriotischen Organisationen mit ihren Fahnen, die vielfach Fortkreisen trugen oder völlig umflort waren, kaum zu lassen. Inmitten des Fahnenwaldes hielt Max Müller die Gedächtnisrede.

Als gestern mittag auf dem Altmarkt in Anwesenheit einer großen Menschenmenge die Übung für die Gefallenen durch den Etikettenschneider stattfand, zog von der Schloßstraße her eine Kolonne jugendlicher Personen in der Stärke von etwa 30 bis 35 Personen mit einer roten Fahne, die Internationale trug, nach dem Platz und wollten ihn umkreisen, was die Entrüstung der dort Versammelten hervorrief. Es kam zu einer Schlägerei, wobei eine Dame so schwer mißhandelt wurde, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sie lag am Abend noch bewußlos. Die Polizei schritt ein und nahm etwa 15 der jugendlichen Kommunisten in Haft. Die Menge brachte der Polizei begehrtete Drohtouren dar. Anderwärts ist es hier und da zu kleineren Zwischenfällen gekommen. Auf dem Postplatz wurden drei Radfahrer, die während der Verkehrsruhe nicht absteigen wollten, vom Publikum von ihren Rädern gewaltiam entkernt. Außer den genannten Kommunisten sind wie die Dr. Naab" mitteilen, noch

etwa 25 Leute als Teilnehmer an verbotenen Umzügen und Träger von roten Fahnen ins Polizeipräsidium eingeliefert, zum Teil aber bereits wieder entlassen worden. Es waren jedoch auch Personen dabei, die schon lange gesucht wurden.

Leipzig. Der Sächsische Militärvereinsbund veranstaltete gestern mittag 12 Uhr im Verein mit anderen nationalen Verbänden am Volkserbdenkmal eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Weltkrieges. Die Gedächtnisrede hielt Max Müller. Nach der Feier marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zug nach dem Reichsgerichtsbau, wo die Kundgebung des Tages stattfand. Störungen und Zwischenfälle sind dem Polizeibericht zufolge nicht vorgekommen.

Die Teilnehmer am Gewerkschaftsfest sammelten sich nachmittags 2 Uhr auf dem Augustusplatz und marschierten in geschlossenem Zug nach dem Lunapark, wo E. Toller die Festrede hielt. Die Feier ebenso wie die Antifreiwirtschaftsbewegung der Sozialistischen Arbeiterjugend auf dem Augustusplatz sind ohne Störungen verlaufen.

Die Kommunisten versuchten in mehreren Zügen von den Vororten in das Stadtinnere vorzustoßen, trotzdem sie eine Genehmigung nicht eingeholt hatten. Die Züge wurden von Polizeikommandos aufgelöst, bevor sie an das Stadtinnere herankamen, wobei die Beamten vom Gummi- knüttel Gebrauch machen mußten. 12 Personen wurden wegen verbotener Prozesse festgenommen.

Trauerfeier in Wien.

Wien. Auf dem Zentralfriedhof fand gestern eine eindrucksvolle Trauerkundgebung für die im Kriege gefallenen Reichsdeutschen statt. Eine große Anzahl hier lebender Reichsdeutscher beteiligte sich an der Feier, bei der Graf von Pfeiffer die Gedächtnisrede hielt.

Deutschland fordert sofortige militärische Räumung.

Berlin, 4. August. Von einer maßgebenden Persönlichkeit des Berliner Amtes erfahren wir folgende interessante Einzelheiten über den Standpunkt, den die Reichsregierung zu der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes einnimmt:

Die deutsche Regierung hat sich einmütig entschlossen, in London die sofortige militärische Räumung des Ruhrgebietes und der sogenannten Sanctionsgebiete Düsseldorf, Duisburg und Lubort zu fordern. Die Zurückhaltung der Truppen würde nach deutscher Auffassung in dem Maßstabe zu erziehen haben, der das Inkrafttreten des Sachverständigen-Ausschusses bestimmt, also zu einem Zeitpunkt zwischen dem 15. September und dem 15. Oktober 1924. Zur Begründung ihrer Forderung macht die Reichsregierung geltend, daß nach den ausdrücklichen Erklärungen der französischen Regierung zur Zeit der Räumung die militärische Besetzung als Schutz für die eingeleiteten wirtschaftlichen Kontrollorgane bestimmt war. In denselben Augenblick, wo diese Wirtschaftskontrollorgane ihre Tätigkeit beendet haben und ihre Mission als erledigt gilt, fällt auch die Voraussetzung für ihren militärischen Schutz und damit auch der Aufrechterhaltung der militärischen Besetzung fort. Hingru kommt noch die Tatsache, daß die Rufen der Besatzungstruppen nach deutscher Auffassung nicht in den Bereich der deutschen Zahlungen eingeleitet werden können. Das ungehemmte wirtschaftliche und fiskalische Leben der besetzten Gebiete würde sich nur dann in vollem Umfange wieder herstellen lassen, wenn die militärische Besetzung rückgängig gemacht wird.

Was den französisch-belgischen Räumungsplan anbetrifft, so enthält er nach Auffassung der deutschen Regierung solche Bedingungen, die ausschließlich finanzieller Natur sind und den Gegenstand eines gegenseitigen Übereinkommens bilden. Die an sich verständlichen Forderungen Frankreichs und Belgiens auf möglichst rasche Flüssigmachung der deutschen Obligationen können jedoch nicht mit der Frage der militärischen Räumung verhandelt werden. Die deutsche Regierung muß daher darauf bestehen, daß ihrem Standpunkt in vollem Umfange Rechnung getragen wird. Wenn die Frage der militärischen Räumung nicht in einem für Deutschland annehmbaren Sinne geregelt würde, so würde dadurch eine ernste Gefahr entstehen, weil dann die deutsche Delegation nicht in der Lage sein wird, das Londoner Protokoll zu unterzeichnen. Im übrigen beabsichtigt die Reichsregierung in dieser Frage ein Memorandum zu überreichen, in welchem der deutsche Standpunkt eindeutig zum Ausdruck gebracht wird.

Griechisch-bulgarischer Zwist wegen der Bandenkämpfe.

Athen. Der Griechische Generalstab hat dem Minister für Krieges mitgeteilt, daß er sich wegen der fortgesetzten mazedonischen Bandenbewegung gezwungen sieht, der Armee den Befehl zu erteilen, die Banden auch auf bulgarischem Gebiet zu verfolgen und sie dort zu vernichten, wenn die Armee weiter fortgeschritten werden sollte. Der Generalstab bittet den Außenminister, diesen Befehl den alliierten Großmächten mit Rücksicht auf alle etwaigen Folgen mitzuteilen. Die Regierung hat den griechischen Gesandten in Sofia beauftragt, wegen der Bandenbewegung und der Verfolgung griechischer Staatsangehöriger in Bulgarien einen energischen Schritt zu unternehmen. Zugleich ist in Athen eine Protestnote der bulgarischen Regierung eingetroffen, die sich mit der gewalttätigen Vandalen bulgarischer Staatsbürger beschäftigt.

Gerichtssaal.

Wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz verurteilt. Das gemeindefällige Schöffengericht Freiberg verhandelte am Freitag gegen den Fabrikarbeiter Max Paul Franz in Brand-Erbisdorf, den Anstaltstapeur und kommunikativen Stadtwartordneren Karl Hermann Bartholomay in Freiberg, den Arbeiter Ernst Georg Dudel in Brand-Erbisdorf und den Glasmacher Dugo Karl Josef Heinrich in Brand-Erbisdorf. Franz war beschuldigt, sich im November 1923 Sprengstoff verschafft und im Besitz gehabt zu haben. Bartholomay soll im November Sprengstoff im Besitz gehabt haben. Dudel soll davon Kenntnis gehabt und unterlassen haben, rechtzeitig Anzeige zu erstatten. Heinrich soll im November 1923 den Franz heimlich beim unterlegten Waffenschein gesteckt haben, um ihn der Strafe zu entziehen. Es wurden verurteilt Franz und Bartholomay wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu je 1 Jahr Zuchthaus. Die Unterlassungsbahnt wurde voll angedroht. Dudel wegen unterlassener Anzeige nach demselben Gesetz zu 1 Monat Gefängnis. Unter einer Auflage von 20 M. werden ihm drei Jahre Bewährungsfrist bewilligt. Heinrich wurde freigesprochen.

Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden.

Von seidenen Schänen.

Es ist interessant zu beobachten, wie die ältesten geschichtlichen Anfänge der Seide zurück nach China führen, das sich bis zur Gegenwart eine führende Rolle in der Seidengewinnung bewahrt hat. Damals zog man die Seide wie Glasfäden aus dem Darmtrakt der Raupen. Die entscheidende Verarbeitung der Cocongspinnstolle erst im

Jahre 2668 v. Chr. durch die Kaiserin Si-Lung-Hsi geliebt sein. Die Chinesen ehrten diese Kaiserin dadurch, daß sie sie nach ihrem Tode in die Reihe der Gottheiten aufnahmen. Das Geschichtswerk des Tschu-King gibt dann aus dem Jahre 2200 v. Chr. die erste Nachricht über die Seidenfärberei in China. Auch Confucius spricht von roten und schwarzen Seidenzeugen, die dem Kaiser Tu im Jahre 2022 v. Chr. als Tribut dargebracht wurden. Damals spielten Seidenfäden und -schirme eine gewisse Rolle; denn je nach der Farbe zeigte sich die Würde- und Manntüte des chinesischen Beamten an. Geld war die ausschließliche Farbe des Kaisers, violett blieb seinen Nebenfrauen vorbehalten, blau, rot und schwarz stand je nach Rang den Rittern zu. Im benachbarten Japan entwickelte sich die Seidenkultur bereits im 6. Jahrhundert zu einem nationalen Gewerbe und nahm teilweise einen solchen Aufschwung, daß dagegen staatliche Maßnahmen ergriffen werden mußten. So wurde zuantzen der Seidenkultur der Reisbau vernachlässigt, wodurch die Gefahr einer Hungersnot heraufbeschworen wurde. Man konnte sich nicht anders wehren, als daß dem gemeinen Mann das Tragen seidener Kleider zeitweise unterlag wurde. Als ein Ergebnis der großen Völkerwanderung am Ausgang des Altertums konnte es gelten, daß die alten Germanen durch ihre kriegerische Berührung mit den Römern von diesen die Seide kennen lernten. Als sich der Sonnenkönig Marik im Jahre 409 bereitfand, von Rom abzugeben, forderte er als Preis neben Gold noch 4000 seidene Gewänder. In Deutschland wurde die Seide zum ersten Mal im 5. Jahrhundert bekannt. Im Erzstift Mainz waren bereits im 10. Jahrhundert Seidenwebereien vorhanden. Leider haben sich aus dem Mittelalter nur wenige derartigen Seidengewebe erhalten, am meisten noch in Bibeln, wo sie sich als Schen- und Schweißblätter eingeklebt finden. Einige seidene liturgische Gewänder und Totenge-

wänder hat man noch in den ehrwürdigen Kirchenstätten der Dome zu Aachen, Bamberg, Halberstadt und Tausis gefunden, soweit deutscher Boden in Betracht kommt. — Alte seidene Grabtücher und Bestattungen von Privatfamilien und Museen erregen auf der Textilausstellung heute noch die Bewunderung der Kenner.

Wollwirtsch.

Eine umfangreiche Wollfabrik für die Verformung Grobherlins beabsichtigt nach der „Deutschen Tageszeitung“ der Reichsbund zu errichten. Die Fabrik soll den Zweck haben, den größten Teil der von den Genossenschaften jährlich aufzubringenden Wollgetreidemengen zu verarbeiten und direkt dem Berliner Konsum anzuführen. Die wichtigsten Ziele des Projektes sind: Herbeiführung des kürzesten Weges vom Erzeuger über Genossenschaft, Mühle und Wollfabrik zum Verbraucher; Ausbaltung unritiger Zwischenhändler; Sicherung eines regelmäßigen Getreideabflusses für den Landwirts angelegenen Landwirte; mögliche Stabilisierung der Getreidepreise. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, ist Vorklage getroffen, daß die Getreidemäher in Berlin durch das Unternehmen nicht beeinträchtigt wird. Für die beteiligten Landwirte sind Aktien zu 20 Goldmark mit einfachem Stimmrecht und zu 100 Goldmark mit fünfmaligem Stimmrecht vorzulegen. Die Einzahlung soll nach der Ernte erfolgen, und zwar bei Kleinaktien nicht vor dem 1. September. Von den Aktien zu 100 Mark sollen im September 25 Prozent bezahlt werden, der Rest in weiteren bequemen Viertelraten. Eröffnung der Berliner Tuch- und Ledermesse. Gestern vormittag wurde in Berlin die erste Tuch- und Ledermesse eröffnet, die dem Einzelhandel als Einkaufsgelegenheit dient. Bereits gestern wurden bei stärkstem Andrang der Käufer erhebliche Umsätze verzeichnet.

U. I.

Riesa, Goethestr.

Heute letzter Tag: „Horrido“.

Dienstag bis Donnerstag:

Die Fledermaus

nach der Operette von Johann Strauß.

In den Hauptrollen Herr Dietrich Eva May Paul Seidemann Ernst Hoffmann.

Vorfürhrungen: 7 u. 9 Uhr. Einlaß: 7 Uhr.

Der Stadtausschuss heutiger Tagesblatt-Ausgabe liegt, soweit die gelieferten Exemplare reichen, ein Flugblatt über „Das alte berühmte Köstliche Schwarzbier“ in Niesha bei Niesha. Man erhält das Köstliche Schwarzbier in Niesha bei Niesha, Schwade, Wettinerstr. 26, Fernruf 49

Wohnungstausch.

Wer würde mit schöner sonniger Wohnung von Striegnitz nach Niesha oder Umgebung tauschen. Off. u. X 1473 an das Tabl. Niesha.

Ein älteres Pferd

faulst sofort. Gutsbesitzer W. Reinhardt Böhlen.

Tüchtige Probierungs-Reisende oder Hausherger

für Textilwaren sofort gesucht. H. C. Gräbentisch, Oßsch, Militärr. 17a.

Tüchtigen Malergehilfen

sucht N. Knoop, Strebla n. E. Gabelsheraerstr. 157e

Drahtlose Station

(Sender und Empfänger) System Marconi, m. Morse-Schreibapparat, vollständig ohne Genehmigungsantrag zu verkaufen, verkauft nebst einigen Akkumulatoren billig.

U. Dittich, Bahnhofstr. 3a.

Einige Obstbäume

zu verpacken. Bismarckstr. 55, 1.

Unusur Inim

Wesl. Wässer, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum d. Zucker-Patent-Medizinale-Selbst eintröpfelt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckersalbe nachziehen. Großartige Wirkung d. Tauschen bekämpft. In allen Apotheken, Drogerien, Feilämtern u. Friseurgeschäften erhältlich. C. Richter, Central-Drogerie, H. V. Hennrich, Weib. -Drau.

Rester

je 20 Pf. je 25 Pf. je 30 Pf.

sind wieder eingetroffen.

Rester-Halle Modika

Inh.: E. Kaiser.

Zur Ausföhrung sämtlicher Buchbinderei-Arbeiten

Buchdruckerei des Riesaer Tageblattes.

Insbesondere zum Einbinden und Nachbinden von Bibliotheksbüchern und dergl. hält sich bestens empfohlen die

Buchdruckerei des Riesaer Tageblattes.

Für Niesha und Oßsch

redigierender Herr gesucht, für abgebaute Berichten sehr gut passend. (Keine Versicherung.) Offert. unt. E. R. 128. Anwaltskanzlei, Dresden.

Mitliche S. Grabversteigerung.

Die Versteigerung der Grasungung des Stadtparkes findet am Mittwoch, 6. August 1924, nachmittags 2 Uhr statt. Treffpunkt Parkreitetrippe. Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben. Der Rat der Stadt Niesha, am 4. August 1924.

Holzversteigerung auf Marbacher Staatsforstrevier.

Waldhof zum Sachsenhof, Niesha. Freitag, den 15. August 1924, vorm. 10 Uhr: Marbacher Teil: 620 st. Stämme 10 50 cm, 38 st. Stämme 16 41 cm, 62,5 m Brennweite, 48,0 m Brennhüpfel und 3,5 m Brennhöhe vom Kahlhölzchen abt. 80 u. einzeln von Abt. 52 57, 60 66 u. 82 85. Brennholzversteigerung nicht vor 12 Uhr. Fortamt Niesha u. Fortkaffe Augustsburg.

Einladung zur fünfzehnten ordentl. Hauptversammlung

am Dienstag, den 19. August 1924, abends 8 Uhr in der Schanfwirtschaft „Eibtrasse“ zu Niesha.

- Tagesordnung:
- Geschäftsbericht mit Bilanz, nebst Gewinn- und Verlustrechnung, Verteilung des Reingewinnes
 - Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
 - Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern
 - Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates auf Festsetzung des Eintrittsgeldes
 - Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates auf Änderung der §§ 34 und 35 der Satzung dahin, daß der Geschäftsanteil und die Höchstbeteiligungsstamme neu festgesetzt werden
 - Beschlußfassung über etwaige Anträge
- Die Bilanz mit der Heberlist über die Mitgliederbewegung, das Mitgliederbuch und die Gesamtsumme, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung liegen dem Geschäftsbericht bei und sind überdies im Kontor der Firma Gebrüder Schönberr, Bahnhofstraße 6a, einzusehen.
- Die Mitglieder — nur diesen ist der Zutritt gestattet — haben sich durch Vorlegung ihres Geschäftsanteilscheines oder ihres Sparbuches auszuweisen.

Spar- und Bauverein Niesha, e. G. m. b. H.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat. Otto Doberenz. H. Richter.

Augenarzt Dr. M. Handmann, Böbelen

— Roonstraße 1 — von der Reise zurück.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme, die uns beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen entgegengebracht wurden

danken wir allen hierdurch herzlich.

Niesha, den 4. August 1924. Julius Schramm und Kinder.

Am Sonntag abend 9 Uhr verschied nach langen schweren Leiden mein lieber guter Mann, unser krenforrender Vater, Schwieger, Großvater und Onkel, Herr

Richard Hoffmann

im 53. Lebensjahr. — Einziges Schaffen und liebedes Walter waren immer sein Bestreben; ewig werden wir seiner gedenken. Die tieftrauernde Wittin nebst Kindern und Angehörigen.

Doppig, 4. August 1924. Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bereinsnachrichten

Kriegerverein „Adolf Hitler“ Niesha. Nächste Versammlung erst Dienstag, 12. August.

Schützenplatz Niesha Schützenplatz

Tanz-Palast!

Heute sowie folgende Tage feine Ballmusik.

hochachtungsvoll die Besitzer.

Keine Kreditnot mehr auch der kleine Mann kann bauen.

Wir bauen an allen Orten Deutschlands Ein- und Zweifamilienwohnhäuser und geben somit jedem einzelnen Gelegenheit, ohne Kapital ein eigenes Grundstück zu erwerben. Alles nähere erfahren Sie aus unserem umfangreichen Prospekt mit Grundriß und Beschreibung, gegen Vergütung unferer Unkosten von RM. 2.—, welche der Anfrage beigefügt werden müssen.

Siedlungs-Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. Neschwitz i. Sa.

Gute Milchziege

weiß, sowie 2 Junge davon (Bock und Lamm) hat abzugeben. Rittergut Birschheim.

Größ. Grammophon

trichterlos, Größe 19 doppel. Klappen, bill. zu verkaufen. Näheres durch

W. Nathan, Hauptstr. Unterh. Kreisbau Wien Harmonika billig zu verk. Goethestr. 30 b. Pforten.

Die Zeitungs-Anzeige

übertrifft alle übrigen Klamearten

H. Schellisch, Rablau Goldbach fette grüne Perlinge frisch aus See. Clemens Bürger.

Wenig geb. Eidechsen (Glaskörnchen) sehr preisw. zu verkaufen. In erfragen im Tagesblatt Niesha.

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter Gertrud mit dem Amtsgerichtsrat Herrn Ernst Kaiser in Niesha (Elbe) gebe ich hierdurch bekannt.

Richard Köhler Oberpostsekretär i. R. Greifswald, Juli 1924.

Meine Verlobung mit der Lehrerin Fräulein Gertrud Köhler, Tochter des Herrn Oberpostsekretärs i. R. Richard Köhler in Greifswald und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Jeanette, geb. von Dieskau, zeige ich hierdurch an.

Amtsgerichtsrat Ernst Kaiser. Riesa, Juli 1924.

Zentral-Theater Gröba.

Heute zum letztenmal beim Schlage 12.

Dienstag bis Donnerstag: Der herrliche Jagdfilm

Horrido

Nur noch 3 Tage ist die Gelegenheit, „Horrido“ zu sehen.

Niemand sollte sich dies Braditwert entgehen lassen. Vorfürhrungen: 7 1/2 u. 9 Uhr.

Die Nibelungen

ab 22. August in Gröba.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Henriette verw. Walther

sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Emilie verw. Strauch nebst Kindern. Niesha, 2. August 1924.

Wilhelmine verw. Schmiedgen

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen. Röderau, 4. August 1924.

Das große Kukirol-Preisausschreiben

vorstößt nicht, wie die meisten anderen, gegen irgend welche gesetzliche Bestimmungen. Es ist weder eine Lotterie, noch eine Uebertreibung des Publikums, sondern es ist reell wie die beiden millionenfach bewährten Präparate Kukirol-Fußbad und Kukirol-Hähneraugen-Pflaster selbst.

Es kann deshalb weder verboten, noch nachbesteuert werden, sondern die Preisverteilung findet auf alle Fälle statt wie versprochen.

Heute ist der letzte Termin für die Absendung der Bewerbungen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Maudeburg.

Die Einladung an Deutschland erfolgt.

Die letzten Beschlüsse des Siebener-Rates.

London. Die Konferenz hat am Sonntag, die über zwei Stunden dauerte, den ersten Teil ihrer Aufgabe — die Festlegung der Verhandlungsgrundlagen für die Verhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland — beendet. Die Berichte des ersten Ausschusses über die Nichterfüllung und über zukünftige Sanktionsanwendung und des dritten Ausschusses über die Sachleistungen und die Transferfrage sind einstimmig angenommen worden. Ebenso wurde ein Bericht des juristischen Ausschusses über das Verfahren bei einer etwaigen späteren Änderung des Dawes-Berichtes angenommen.

Die Konferenz hat wiederum einen Ausschuss von Juristen eingesetzt, der die Berichte des ersten, zweiten und dritten Ausschusses der Konferenz zu einem einheitlichen Protokoll verarbeiten soll, das als Verhandlungsgrundlage in den bevorstehenden Unterhandlungen mit der deutschen Delegation verwendet werden soll.

Die Konferenz beschloß ferner, die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten über die Verbleibung von französischen und belgischen Eisenbahnen im rheinisch-westfälischen Eisenbahnen-Delegationsschiff, die am Montag ihre nächste Sitzung abhalten, zur Erledigung zu überweisen.

Nachdem die Konferenz diese Arbeiten erledigt hatte, bließ der Rat der Sieben — die Delegationschefs, der belgische Außenminister und der japanische Votschaffer in Paris — noch beisammen und genehmigte das kurze Einladungsschreiben, das Ramsay MacDonald in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Konferenz an den deutschen Votschaffer in London zur Weitergabe an die deutsche Regierung gerichtet hat.

Die offizielle Einladung durch MacDonald.

London. Die Einladung an Deutschland ist am Sonntag dem deutschen Votschaffer in London 3½ Uhr nachm. in Form eines von Ramsay MacDonald als Präsidierenden der Interalliierten Konferenz unterzeichneten Briefes übergeben worden. Die Einladung fordert die deutsche Regierung auf, Vertreter nach London zu entsenden, um über die Mittel, den Dawes-Plan zur Ausführung zu bringen, zu verhandeln. Sie bittet die deutsche Regierung ferner, die Namen ihrer Vertreter bekanntzugeben und deren Entsendung nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Der Wortlaut der Einladung.

Berlin. Das Schreiben des britischen Premierministers lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Als Präsident der jetzt in London versammelten Interalliierten Konferenz habe ich die Ehre, Eure Excellenz zu erlauben, der deutschen Regierung eine Einladung zu übermitteln, Vertreter zu benennen, um mit der Konferenz die besten Methoden für die Ausführung des Dawesberichts vom 9. April 1924 zu erörtern, den die alliierten Regierungen ihrerseits als Ganzes angenommen haben, und der von der deutschen Regierung in ihrem Schreiben an die Reparationskommission vom 16. April angenommen worden ist. Ich wäre dankbar, wenn Eure Excellenz mir so bald wie möglich die Namen der deutschen Vertreter und den Zeitpunkt ihrer Ankunft mitteilen würden, die, wie ich hoffe, nicht später als Montag, den 4. August erfolgen wird.“

Die deutsche Regierung hat die Einladung angenommen.

Die deutsche Delegation.

Die deutsche Delegation zur Konferenz wird folgende Zusammensetzung haben:

Bevollmächtigte Delegierte

- Reichskanzler Marx;
Reichsminister Dr. Stresemann;
Reichsminister Dr. Luther.
Generalkommissar der Delegation: Ministerialdirektor von Schubert.
Sekretär der Delegation: Legationsrat Wiehl.
Vertreter der deutschen Behörden:
Staatssekretär Brauns, Reichskanzlei;
Ministerialrat Ribb, Reichskanzlei;
Ministerialdirektor Zwiener, Reichskanzlei;
Ministerialdirektor Dauh, Auswärtiges Amt;
Gesandter Dr. Ritter, Auswärtiges Amt;
Vors. Legationsrat v. Friedberg, Auswärt. Amt;
Staatssekretär Fischer, Reichsfinanzministerium;
Ministerialrat Muppel, Reichsfinanzministerium;
Staatssekretär Vogt, Reichsverkehrsministerium;
Staatssekretär Trendelenburg, Reichswirtschaftsministerium;
Ministerialrat Graf Adelmann, Reichsmin. f. besetzte Gebiete;
Staatssekretär Weidmann, Preussisches Staatsministerium;
Staatsrat Dr. Schmelske, Bayerisches Min. des Inneren.

Zur eigentlichen Delegation tritt nur noch das unbedingt nötige Bureaupersonal hinzu.

Die Richtlinien für die deutsche Delegation.

Berlin. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde am Sonntagvormittag ein Ministerrat abgehalten. Die Hauptprobleme, die auf der Londoner Konferenz erörtert werden, wurden eingehend besprochen und die Richtlinien festgelegt, in deren Rahmen die Vertretung der deutschen Interessen durch die für London in Aussicht genommene deutsche Delegation erfolgen wird.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Berlin. Die Abreise der Abordnung von Berlin erfolgt am Montag vormittag 9½ Uhr vom Potsdamer Bahnhof. Die Ankunft in London ist demnach für Dienstag früh zu erwarten, so daß vielleicht schon Dienstag nachmittag die ersten Beratungen unter Teilnahme der deutschen Vertreter stattfinden können. Der Wortlaut der Einladung bestätigt die von vornherein geäußerte Erwartung, daß es sich um Verhandlungen, nicht aber um bloße Entgegennahme irgendwelcher Beschlüsse handelt. An der politischen Beurteilung der Situation hat sich nichts geändert, denn die aus London vorliegenden Meldungen über die bisherigen Beschlüsse der Kommissionen lassen erkennen, daß mehrere sehr wichtige Fragen durchaus noch nicht geklärt sind. Dies gilt vor allem von der für uns wichtigsten Räumungsfrage, so daß man zweifellos noch sehr schwierige Auseinandersetzungen zu erwarten hat. Ob unter diesen Umständen die von London aus verbreitete Meinung zutrifft, daß ein endgültiger Abschluß der Londoner Konferenz bereits am kommenden Freitag erzielt werden kann, muß daher vollkommen dahingestellt bleiben. Jedenfalls gibt man sich in Berliner politischen Kreisen keinerlei verfrühmten Optimismus hin. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die deutsche Delegation trotz des befriedigenden Wortlautes der Einladung nur unter sehr schweren Sorgen die Reise nach London antritt.

Die Beratungen in London.

London. (Funkpruch.) Der diplomatische Vortratter des Daily Telegraph bezeichnet folgende Punkte als noch von der Londoner Konferenz zu regelnde:

1. Die Autorität, die den Dawesbericht auslegen soll.
2. Die Ausarbeitung eines Protokolls durch das juristische Komitee.
3. Die Bestimmung der Fragen durch die Reparationskommission, über die die Kommission hier mit den Deutschen verhandeln soll. Ein Memorandum in dieser Richtung sei Sonnabend beendet worden.
4. Die Frage der Eisenbahnen im westdeutschen Gebiet.

Der Rat der Sieben, der heute bereits zusammentreten wird, wird diese Fragen, die ihm zu endgültiger Entscheidung übergeben worden sind, erörtern zusammen mit der militärischen Räumung des Ruhrgebietes und der britischen Besetzung der Kölner Zone. Desgleichen wird er sich außer mit dem Problem der Amnestie für das brennende Gebiet befassen mit dem Verfahren, das von der Konferenz und dem Obersten Rat selbst gegenüber der deutschen Delegation befolgt werden soll. Die Reparationskommission, die deutsche Delegation und die Bankiers mühten gemeinsam über die Bedingungen der vorgeschlagenen Anleihe von 40 Millionen Pfund Sterling beraten.

Paris. (Funkpruch.) Dawes berichtet aus London, die Delegationsführer treten heute vormittag 10 Uhr in Downing Street zusammen. MacDonald wird keine Kollegen entsenden, das Verfahren festzulegen, das während des zweiten Teiles der Konferenz in Anwesenheit der Deutschen befolgt werden soll. Er soll weiter die Absicht haben, vorzuschlagen, daß namentlich die Reparationskommission mit den Deutschen die Debatte über die in ihren Zuständigkeitsbereich fallenden Fragen sofort unter dem Vorbehalt aufnehmen, daß zwischen England, Frankreich und Deutschland eine Verständigung über die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes erzielt wird. Der gleichen Quelle zufolge wird trotz des heutigen Bankfeiertages mit der Möglichkeit gerechnet, daß noch heute nachmittag vor dem Eintreffen der Deutschen eine Sitzung der Konferenz stattfindet.

Paris. (Funkpruch.) Der Sonderberichterstatter des „Journal“ bezeichnet den Beschluß des zweiten und dritten Ausschusses als allein fähig zu der Verhandlung mit der deutschen Delegation und schreibt weiter über den einzufliegenden Verhandlungsmodus, die deutschen Vertreter würden den beiden Kommissionen angegliedert und auch in den Obersten Rat, der damit zu einem Rat der Fünf würde, eintreten. Zur Frage der militärischen Räumung schreibt der Berichterstatter, in einer neueren aus Washington eingetroffenen Meldung werde unmissverständlich der Standpunkt vertreten, daß das Ruhrgebiet sofort nach Inkrafttreten des Dawesberichts geräumt werden müsse, da dies zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands nötig sei. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Evening“ schreibt, zum erstenmal seit sehr langer Zeit haben Deutsche und Franzosen Gelegenheit, von Angesicht zu Angesicht miteinander zu reden ohne Waller, ohne Sprachrohr und ohne Mittler. Sie hoffen aus dieser Gelegenheit Geminum zu ziehen. Die Deutschen und Franzosen haben einander viel zu sagen.

Sieg der Ernüchterung.

London. (Funkpruch.) In einem Leitartikel des „Daily Telegraph“ aus Anlaß des sechsten Jahrestages des Eintritts Großbritanniens in den Krieg heißt es: Noch immer beraten die Alliierten über die beste Methode, Reparationen von Deutschland zu erlangen, und der sechste Jahrestag des Kriegesbeginns sollte gerade mit dem Augenblick zusammenfallen, wo wir nach langer und besorgter Beratung genügend Uebereinstimmung erzielt haben, um in der Lage zu sein, deutsche Vertreter einzuladen und ihre Ansicht zu hören. Es sei eine ernüchterte Welt, auf die die Sonne scheine, und vielleicht sei der Sieg der Ernüchterung stärker als irgendwo anders.

Nieselotte.

Roman von Fritz Ganger.

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Man würde ein Stück gerad. Ein heißes Lachen erscholl. Er schien sie hochzu zu wollen; sie antwortete ihm wohl immer wieder. Die hin- und hergleitenden Schatten hastiger Tritte ließen es vermuten. . . .

Dann ward es eine Sekunde totstills im Zimmer und nun wieder das Geräusch von Käufen.

Die Best über auch! murmelte er, mit den Zähnen knirschend. Eine namenlose Wut überkam ihn. Immer fester umspannte seine Hand den besten Stuhl. . . . Wölglich erhob er ihn. . . . Wenn er jetzt. . . . Ja, natürlich, sie sollten denken, der Vießhaffige komme durchs Fenster. . . . Und alsdald schmettete er darauf los, daß die Scheiben klirrend in Stücke zerprangen. . . . Einmal, zweimal, dreimal hieb er dazwischen, gleichgültig, wohin es traf.

Ein wildes Riefeln, angstvoll und entsetzt, erscholl drinnen, so wild, daß Wiegandt innig befriedigt aufschaute und dann mit zwei großen raschen Sprängen in der Dunkelheit verschwand.

„So, nun freische oder lache du,“ dachte er, als er nach schnellstem Lauf, quer über das gepflügte und georgte Feld hin, den Weg nach Driebsch erreicht. „Jedenfalls ist euch beiden ein Schreck in die Knochen gefahren, an dem ihr eine ganze Weile zu zehren habt!“

Doch bald erstarrte sein heimliches Lachen und machte einem tiefchmerzlichen Seufzen über die Tragödie Platz, in der Heinz der besagungsmeiste Held war.

„Nun, wo er glücklich heraus war aus dem Größten, wie die kleinen Obren, wenn sie das Laufen gelernt haben,“ raisonnierte er, während er den Stuhl taktmäßig in den weichen Boden neben dem schmalen Fußsteige stieß, „nun zieht ihn das Weib wieder hinein in den Sumpf. Und in was für einen! Es ist um auf die Klazien zu klittern!“

Und was wirst du tun, Fräulein Wiegandt? Den Angeber machen und den sauberen Senf an die große Glocke schmeißen? Nein, das wirst du bleiben lassen, Fräulein Wiegandt! Denn ersichtlich mal war's mit dem Spionieren unter den Fenstern schon zu viel. Begiebt du noch den Angeber oben drauf, wirst du kein ehelicher Rekl mehl! Und zum andern: Wer den Dreack ansieht, beschützt sich, und davor danke ich bestens! Lieber will ich unsern guten Mist höchst eigenhändig ausladen, eine ganze Fuhre voll, wenn's sein muß! Dann bleiben sie immer noch reiner, als wenn ich in dem Mist da drüben herumrühle! Freilich, er müßte es eigentlich wissen, der arme Herr! Aber er wird ihnen schon von selbst auf die Fährte kommen und ihnen in die Parade fahren, wie einst der alte Amtmann Bedenkamp dem Jungenspad, das er dabei absah, als es ihm seine Pariser Rambouillet-Kleintiere vom Spalier kramte. Ach, das arme Hofenleber damals! Ach! Tage lang konnten die Benzels nicht recht sitzen. Die rutschten und schauerten immer, als wenn sie Ameisen hinten hätten oder Brennseifen Fußsohlen. Ja, wenn der saubere Patron von einem Direktor mal solche Tracht aufschaut bestimme! Ruffia moß! Ich will

lachen und vier Wochen keine Pfeise rauchen! Na, der arme Herr wird's schon merken. Und wenn's sein muß, kann ich ihm immer noch ein bißchen so pou à pou auf die Sprünge helfen. . . .

Es sollte eher dazu kommen, als er glaubte. Auf halbem Wege kam ihm ein Reiter entgegen, den er zwar nicht gleich erkannte, da es mittlerweile ganz dunkel geworden war, aber er kalkulierte, daß es wohl Heinz sein könne; denn seine Frau hatte ja von seinem Besuche in Driebsch gesprochen.

„Entweder — oder!“ dachte er. „Vielleicht ist's am besten, jetzt gleich ein bißchen hinhintreten. Schließlich kann er ihnen heute abend noch auf die Bude rufen.“

Schon sprang er vom Fußsteig nach dem Fahrwege hinüber und hortete wie ein tessinginer Gelehrter, den Himmel und Erde nichts angehen, das Haupt konsequent auf die Brust gelenkt, in dem tiefen Sande dahin, geradeswegs dem Reiter entgegen.

„Du mußt die Sache recht unauffällig machen,“ rechtfertigte er sein Tun vor sich selbst, „damit du ihn nicht epproh darun auszureisen brauchst.“

Und schon wurde er angerufen. Das Pferd schaute und wollte nicht an ihm vorüber.

„Hehal!“ vernahm er Heinzens Stimme. „Wer döst denn da mitten auf dem Fahrwege herum?“

„Daß mich. . . .“ rief Wiegandt, ein tödliches Erschrecken mackerend, „der gnädige Herr von Lindeneck! Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Das kommt davon, wenn man ins Blaue reitapert. Gerade war ich dabei, den Reingewinn von unserer Kohlengrube zu überschlagen, und da bin ich wohl vom Fußsteig abseits geraten.“

„Wahrscheinlich alter Freund,“ lachte Heinz.

„Man bloß kurz und pfißig!“ überlegte Wiegandt während dieses lauten Lachens.

Er räusperte sich und trat neben das Pferd. Dann sprach er:

„Ja, gnädiger Herr, wie in Driebsch müssen's immer noch mit dem alten Reiter halten, dürfen keine Kohlenstoff unnütz verkaufen und keine Gabel Durg verfallen lassen; denn wir haben keine Kohlengrube, von der man jetzt schöpfen kann, wie von einer Sonntagsschwänze. . . . Ja, ja! Doch da ich gerade von Ihrer Kohlengrube rede: Komme ich da vorher den Weg von unsern Polksternden her und sehe noch so gerade das Maschinenhaus im Dunkel und die Wohnung von Ihrem Direktor. Wölglich track's und stimgel's drüben, als wenn einer so an die drei Fenstercheiben einschlägt. Sah dann auch gleich nachher einen Reiter quer über unsere Polksternden laufen. Wollt' erst übersehen. Aber dann dachte ich, daß Ihr getreuer Herr Direktor“ — er betonte das Wort „getreuer“ ganz eigenständig — „da sei. Er hatte ja auch Licht in der Stube. Doch, nun muß ich schnell nach Hause; bei uns stehen drei Kühe dicht vor dem Kalben. Nichts für ungut, gnädiger Herr, daß ich so lange geschwätzt habe. Welt's Ihnen nur sagen, daß mir gerade einfiel. Vielleicht reiten Sie mal gleich mit heran. . . . Ganz gefeuer kam mir die Sache nicht vor. . . . Guten Abend!“

Er zog seine Wäse sehr tief, trat beiseite und ging, ohne eine Erwiderung seines Grußes abzuwarten, mit schnellen

Schritten davon, um gleich darauf in der Dunkelheit zu verschwinden.

„Nun reit' hin oder reit' nicht hin,“ dachte er selbstzufrieden. „Ich hab' nicht gepöht und ihm doch auf die Sprünge geholfen!“

Heinz hatte den Kopf geschüttelt, als Wiegandt erzählte. Die ganze Geschichte kam ihm etwas komisch vor. Schließlich, wenn es sich so verhielt, wie er berichtet, konnte es sich wohl um weiter nichts, als einen Schabernack handeln. Denn was einbrechen will, befohlt's später und nicht gleich nach Feierabend in der Dämmerstunde. Ueberdies waren außer dem Direktor noch der Raschmiff und seine Frau — die letztere sorgte, außer am Sonntage, wo Kollenburg Gast in Lindeneck war, für die leiblichen Bedürfnisse des Direktors — ein unberthreiteter Buchhalter, einige Arbeiter und der Kontinental drängen. Was sollte er da noch lange mit heranziehen!

Schließlich tat er's doch. Eine seltsame Unruhe über deren Herkunft er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, trieb ihn.

Er fand alles still und friedlich. Nur der Abendwind ging leise singend und raumend durch die hängenden Zweige der Birken und durch die dichten Rabeln der letzten am Wege stehen gebliebenen verkreppelten Kiefern des einjigen Drosselblühchens.

Heinz schalt sich, daß er den unnützen Abschicker gemacht hatte. Aber, einmal hier, sprang er vom Pferde und ging ins Haus, einen leichten, mit Pappe gedeckten Feuerkorb.

Als er in Kollenburgs Zimmer trat, blähte ein Windzug die weißen Vorhänge am Fenster und bewegte die Gardinen. Der Direktor erhob sich von seinem Stuhle vor dem Scherztisch, wo er über der Zeitung geessen hatte, und erschien Heinz in seinem Wesen etwas unsicher und besagend.

„Noch bei offenem Fenster?“ fragte Heinz nach einem Gutenabendgrüße, auf die sich blühenden Vorhänge zu weisend. „Die Fenster sind geschlossen. Herr von Döringern,“ entgegen Kollenburg verweist. „Aber vorher ereignete sich etwas ganz Werkwürdiges.“ — Seine Stimme war jetzt geworden und hatte eine harmlose Färbung im Ton angenommen. „Wald nach Beendigung der Schicht zurückkehrte jemand drei Fenstercheiben.“

Heinz ging zum Fenster und schlug den Vorhang zurück. „Wirklich,“ sagte er verwundert. „Wer kann das gewesen sein, und was soll das bedeuten?“

Kollenburg schob die Schultern hoch.

„Ich drohte gestern zwei Arbeitern mit Lohnkürzungen weil sie wiederholt zu spät zur Schicht kamen. Vielleicht hat einer von ihnen einen kleinen Nachhakt inszeniert. Ich wüßte sonst auch keine Erklärung.“

Er zuckte wieder die Achseln und lehnte sich gegen den Tisch, Heinz vorher einen Stuhl hinschiebend.

„Es wäre zu bedauern, wenn wir auffällige Elemente in unsere bis jetzt zufrieden gewesene Arbeiterchaft hineinbelaßen,“ sagte Heinz, sich legend. „Wir wollen da ja ein scharfes Auge haben und ohne weiteres mit Entlassungen einschreiten, sobald dergleichen Strömungen sich bemerkbar machen, ehe wir uns den armen Herrn aufhaken und womöglich bedecken lassen.“

Staatssekretär Hughes in Berlin.

Berlin. Der amerikanische Staatssekretär Hughes und seine Gemahlin sind gestern morgen um 7 Uhr 10 Minuten auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen. Der amerikanische Botschafter hat nach dem Empfang die Besichtigung des Reichspräsidenten durch den amerikanischen Botschafter mit Begleitung des Reichspräsidenten eine Freude ab. Um 130 Uhr fand zu Ehren des Staatssekretärs Hughes und Frau Hughes beim Reichspräsidenten ein Frühstück statt, an dem auch der amerikanische Botschafter, der Reichsforscher, Reichsminister und führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens mit ihren Damen teilnahmen.

Am Abend fand in der amerikanischen Botschaft ein Empfang statt, zu dem zahlreiche hervorragende Mitglieder der deutschen politischen und wirtschaftlichen Welt eingeladen waren. Hughes verbleibt noch den heutigen Montag in Berlin und wird voraussichtlich auch Potsdam besuchen. Am Abend fährt er nach Bremen, von wo er direkt nach Amerika zurückfährt. Für heute vorzeitig ist ein Empfang der Vertreter der Presse durch den Staatssekretär in der amerikanischen Botschaft angesetzt worden.

Politische Tagesübersicht.

Kommunistische Denkmalschwänder. Das Denkmal zur Erinnerung an die Gefallenen des ehemaligen Garde-Regiments Kaiser Franz, das erst kürzlich im Tierpark in den Sagen Berlins enthüllt worden ist, wurde, wie der "Vorwärts" mittelt, am Sonntagmorgen von noch nicht ermittelten Tätern mit roter Farbe beschmiert.
Der langjährige Professor der italienischen Botschaft in Berlin, Professor Ghinano, ist nach dem "R. F." als italienischer Konsul nach Breslau versetzt worden und wird bereits in den nächsten Tagen Berlin verlassen. Er genoss nicht nur in der Berliner Presse das größte Ansehen, sondern hatte auch einen Ruf als Literaturkritiker, insbesondere als Kenner der deutschen Literatur.

Die deutsche Industrie gegen eine Veränderung des Sachverständigen-Gutachtens.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Umsomehr muß der Reichsverband der Deutschen Industrie nach den bisher vorliegenden Nachrichten gegen die Veruche auf der Londoner Konferenz, die Grundlagen des Sachverständigen-Gutachtens in vielen Punkten zu verändern, Einspruch erheben.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie muß daher die Reichsregierung auf das nachdrücklichste davon warnen, den Veruchen, die Grundlage des Sachverständigen-Gutachtens zu verändern, nachzugeben. Die Deutsche Reichsregierung darf an die Durchführung des Gutachtens erst dann herangehen, wenn Gewähr dafür besteht, daß auch die Gegenseite die Bestimmungen des Gutachtens innehält.

Wichtig für Versorgungsanwärter.

Nach einer am 8. November 1923 in Kraft getretenen Verordnung der Reichsregierung (Reichsgesetzblatt 1923 I S. 1050) konnten Versorgungsanwärter, d. h. Inhaber a) des Zivilversorgungsgesetzes gemäß § 15, 16 des Mannschiffsversorgungsgesetzes 1908 und gemäß § 30 des Wehrmachtsversorgungsgesetzes,
b) des Zivilversorgungsgesetzes gemäß § 1 Abs. 4, 5, 7 und 8 der bisherigen Anstellungsgrundsätze vom 20. Juni 1907,
c) des Zivildienstgesetzes gemäß § 10 und 61 des Wehrmachtsversorgungsgesetzes,
d) des Polizeiverordnungsgesetzes gemäß § 2 des Reichsgesetzes über die Schulpolizei der Länder,
e) des Beamtengesetzes gemäß § 33 des AVO. gegen Rückgabe des Scheines auf Antrag eine einmalige Entschädigung erhalten, wenn sie aus Grund der Personalabbaurechnung ohne Gewährung von Bartegeld oder Ruhegeld entlassen wurden oder wenn sie beim Inkrafttreten der Personalabbaurechnung (31. Oktober 1923) bei Behörden vorgemerkt waren. Der Antrag war bei dem Versorgungsamt, in dessen Bereich der Versorgungsanwärter wohnte, innerhalb eines Monats nach der Entlassung aus dem Dienste und von dem nur vorgemerkten Anwärtern spätestens am 8. Mai 1924 zu stellen.
Durch Erlass des Reichsfinanzministers (RB 10803 vom 20. Mai 1924) ist diese Entschädigung erhöht worden. Diese Erhöhung erstreckt sich aber nicht auf die Inhaber des Zivildienstgesetzes gemäß § 61 des Wehrmachtsversorgungsgesetzes und des unter d) genannten Polizeiverordnungsgesetzes.
Versorgungsanwärtern, die gegen Rückgabe des Versorgungscheines eine einmalige Entschädigung schon erhalten haben und für die Gewährung einer höheren Entschädigung in Betracht kommen, wird ohne besonderen Antrag die Nachzahlung von den Versorgungsämtern überwiesen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit:

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat zum Dameschen Sachverständigen-Gutachten den Standpunkt vertreten, daß es eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen über die Reparationsfrage sei, und er hat diesen Standpunkt trotz ernstester Bedenken gegen die Art und Höhe der Deutschland zugemuteten Belastungen und trotz mancher Widersprüche aus seinen eigenen Reihen bisher aufrechterhalten.

Der Geruch des Menschen.

Vor mehreren Jahren veröffentlichte ein japanischer Arzt, Burtaro Kachi, der Europa bereist hatte, einen Aufsatz über den Geruch der weißen Völker, der nicht geringes Aufsehen erregte. Es wurde darin behauptet, daß der Japaner zunächst an dem Europäer einen ihm ganz unträglichen scharfen und ranzigen Geruch wahrnehme, und daß er sich erst nach einigen Wochen langsam daran gewöhne. Kachi unterscheidet sogar ganz genau verschiedene Gerüche in verschiedenen Gegenden Europas; so rieche der Braunschweiger ganz anders als der Bayer, der Savoyarde anders als der Normanne. Den merkwürdigen Geruch, den der Europäer haben soll, definierte ein anderer ausländischer Beobachter als den "eines Gemisches von Kupferrück und Vanille".

Aber das bellteste Thema der von den Menschen ausgehenden Gerüche sind auch von europäischen Physiologen Forschungen angestellt worden. Die der Weiße den Geruch des Neger's außerordentlich stark und unangenehm empfindet, so ist dem Neger die Anwesenheit eines Weißen für sein Riechorgan sehr unympathisch. Aber nicht nur die Rassen unterscheiden sich durch eine sehr deutliche Verschiedenheit ihres Geruches voneinander, sondern auch innerhalb eines Volkes ist jeder einzelne durch eine besondere Abart des Geruches charakterisiert, die von dem weniger entwickelten Geruchssinn des Menschen häufig nicht bemerkt, aber von den scharfen Nasen des Hundes, der Rabe oder des Pferdes sogleich erkannt wird. Das Wild wittert den Jäger auf sehr weite Entfernungen, doch hat man bemerkt, daß es bei verschiedenen Menschen in seiner Witterung verschieden reagiert. Es teilt die Jäger in zwei Klassen; in solche, von denen ein saurer, und in die, von denen ein süßer Geruch ausgeht. Der saure Geruch ist viel stärker und wird von den Tieren viel rascher empfunden. Aber auch Menschen soll diese scharfe Unterscheidung zwischen verschiedenen Gerüchen ihrer Mitmenschen eigen gewesen sein; so erzählt man von einem Prager Köch, der „alkeln mit der Nase die fliegen von den ständigen Jungfrauen unterschied“. Heinrich IV. von Frankreich ist auf den starken Geruch, den er ausströmte, sehr stolz gewesen. "Den habe ich von meinem Vater," sagte er, indem er sich an die Brust schlug. Auch Ludwig XIV. machte sich, wie sein Arzt berichtet, bei seinem Eintreten den Nasen der ihn erwartenden Personen sehr deutlich bemerkbar. Von zahlreichen Persönlichkeiten wird berichtet, daß sie einen sehr wohlgeruchigen Duft um sich verbreiten. Von Alexander dem Großen erzählt Plutarch, daß er nach Welken roch und Albrecht von Haller stellte an sich selbst einen Moschusgeruch fest. Auch die Heiligen riechen vielfach „in einem guten Geruch“. Der heilige Kajetan duftete nach Orangenblüten, die heilige Rosa von Viterbo strömte den Geruch einer Rose aus, die heilige Theresia ein Parfüm von Lilien, Jasmin und Iris, die heilige Ludwina war von einem starken Bimbius umflossen, und die heilige Katharina von Ricci duftete gar wie ein „Strauch von Rosen, Lilien, Balsam und Weibrauch". Görres, der sich in seiner Mystik ausführlich mit diesem Geruch der Heiligen beschäftigt, will einen solchen Duft auch bei hysterisch erregten Frauen bemerkt haben. Den Hegen dagegen sagte man nach, daß sie übeln Gestank verbreiteten und nach Jiegenbüchsen rochen, worin sich die Anwesenheit des tierischen Dämons äußere. Auch das Alter spielt bei der Stärke des von dem Menschen ausgehenden Geruchs eine Rolle. Bei dem Kinde, dessen Haut sehr zart und gepflegt ist, ist der Geruch gewöhnlich sehr schwach. Bei dem erwachsenen Menschen sind die Ausdünstungen viel stärker, und im Greisenalter nimmt der Geruch wieder ab.

Gegenstände Ausdruck gebe. So etwas verliert man doch nicht.

„Gewiß, Herr von Düringen.“
„Sagst du, Herr von Düringen, das es einen glänzenden Gegenstand vom Boden auf?“
„Das ist ja die Brosche meiner Frau.“ sagte er verwundert und betrachtete das Schmuckstück argwöhnisch. „Was sie denn hier?“
„Ich bin erfreut, lieber Kallenburg. Wir sprechen wohl gelegentlich eingehend darüber.“ Heinz erhob sich und schob den Stuhl zurück.
„Für heute muß ich heim, meine Frau erwartet mich.“
„Schön im Begriff, dem Direktor die Hand drücken zu lassen, blühte er sich plötzlich und hob einen glänzenden Gegenstand vom Boden auf.“
„Das ist ja die Brosche meiner Frau.“ sagte er verwundert und betrachtete das Schmuckstück argwöhnisch. „Was sie denn hier?“
„Kallenburg verzürte sich leicht, gewann aber sofort seine Selbstbeherrschung wieder und entgegnete ihm ruhigen Tones: „Nawohl, die gnädige Frau war in der Abendstunde hier. Sie zeigte Interesse für unsere neue Fördermaschine und beehrte mich, ihr dieselbe zu zeigen. Sie war einige Minuten in diesem Zimmer, als sie mir ihren Wunsch vortrug. Jedenfalls.“
„Er konnte nicht vollenden. Heinz blühte sich abermals und hob einen Haarkamm auf.“
„Und dies gehört meiner Frau, wenn ich mich nicht täusche, was ich aber für ausgeschlossen halte; denn ich glaube den Kamm an der eigentümlichen Goldverzierung zu erkennen.“ Er drehte ihn in der Hand hin und her und sah, wie eine merkwürdige, heiße Unruhe in seinem Inneren aufstieg. Schließlich fragte er streng: „Wie ist das Zurücklassen beider Gegenstände zu erklären?“
Kallenburg griff mit den Händen nach der Tischplatte und lehnte sich weiter an. Ueber sein Gesicht zog ein spöttischer Zug. Aber er verschwand blitzartig, so daß Heinz nur eine grenzenlose Ueberraschung bemerkte, die nach dem schätzigsten Ausdruck des Spottes in den Augen seines Direktors stand.
„Ich weiß es nicht, Herr von Düringen.“ sagte er erstaunt und verneligte sich leicht.
Heinz hatte beide Gegenstände schon in die Tasche gesteckt. Er entfernte sich nach einem kühlen Gruße so aufgeregt und hastig, daß Kallenburg nach seinem Gehen ärgerlich auf den Tisch schlug und etwas wie „Verteuertes Zeug!“ murmelte.
Epidonie nahm die Brosche und den Kamm lachend in Empfang.
„Du hast eine recht unordentliche Frau, Heinz.“ sagte sie. „Und plötzlich eine sehr wißbegierige.“ sagte er ergänzend hinzu, sie schärz ansehend. „Sowohl ich mich erinnere, warst du erst vor einigen Tagen draußen, um dir die Neuanlagen anzusehen.“
„Aber Heinz! Dein Erstaunen über meinen heute wiederholten Besuch wirkt ja fast verzerrend! Vor drei Tagen ist er gar nicht, da der Direktor einfach infolge eines dringenden Geschäfts keine Zeit hatte, sich mir zu widmen.“
„Sie sah sie geküßelt aus und warf Kamm und Brosche mit einer ärgerlichen Bewegung auf den Tisch.“
Heinz runzelte die Stirn. „Es liegt nach meiner Meinung kein Anlaß vor, dich zu erregen, wenn ich meiner Beobachtung über dich, mich überraschende Resultate herbeibringe.“

Stunde des Jahres ihre seligen, rosenroten Wänder. Immerhin: sein Leben war nicht somerarm. Frühliches Schaffen und gutes Gelingen waren die Strahlen, die seinen Weg erhellen, die ihn hüllbergerechtere hatten aus dunklen Stunden der Verzweiflung in das ruhige, stille Land der Pflicht — und der Wunschlosigkeit.

Er hatte sich beschlieden. Es geht eine Sage durch die Lande; sie erzählt von der verfunkenen Stadt Vineta. Meeresswogen, manchmal still und leicht wie spielende Kinder, die Krönige leuchten, manchmal wild und empört, wenn der Sturmwind sie peitscht, rollen über vergangene Herrlichkeit dahin. Du sehest nichts mehr von dem stolzen Vineta alter Tage. Aber frage den Schiffer, der im Sonnengold des Abends über seine verfunkenen Wasser dahinfährt. Er wird die Märchen erzählen und wunderbare Geschichten von einem leisen Blüten, das zu ihm heraufdrang aus Meerestiefe; wie ein sehnedes Erinnerung an unwiderruflich vergangene Schönheit und degradenes Glück... Es geht eine Sage durch die Lande.

Manche stille Stunde kopfte mit seinem Finger an Heinzens Herz. Manchmal im Dämmergrau des Abends, manchmal wenn er im Sonnengold des Mittags über seine Felde ritt, manchmal, wenn neue Erfolge zu den alten kamen; oft: Ah, diese stillen Stunden! Wunderbare Geschichten erzählten sie ihm, leises, sehnedes Blüten Klang an sein Ohr, ein Blüten wie aus Meerestiefen und Märchenländern. Und immer die alte Harmonie, immer die Liebe, traute Weise, immer das eine: Viefelotter!

Aber ohne Aufgehören, auch ohne Wunsch, nur das traumhafte, süßliche Erinnerung, nur das wunderbolde, leise Blüten. —

Es geht eine Saage durch die Lande!

12. Kapitel

„Sie stimmen also meinem Projekt zu, Herr von Düringen?“

Heinz erhob sich aus seinem Stuhl, ging überlegend ein paar mal im Zimmer auf und ab und blieb endlich vor dem Direktor stehen, der weit nach vorn übergeneigt auf dem Stuhle saß und scheinbar angelegentlich das Teppichmuster studierte.

„Im Prinzip ja, lieber Kallenburg.“ sagte Heinz jetzt, ich sehe keinen Grund, der mich zu einer gegenteiligen Ansicht bewegen könnte.“

Durch Kallenburgs Gestalt ging es wie ein Aufatmen. Er rechte sich aus seiner gebückten Stellung empor und lehnte sich gegen das Rückgeleht des Stuhles.

„Darf ich Ihnen dann die von mir gedachte Art der Ausführung klarlegen?“ fragte er.

„Bitte sehr!“

Heinz folgte den Worten Kallenburgs mit aufmerksamkeit Interessent und nicht müde zu sein. „Es handelt sich um eine bedeutende Vergrößerung des Betriebes. Das Maschinenhaus wollte man umbauen und außerdem hatte man vor, die Kleinbahn in eine eingeleistete Rollbahn umzuwandeln. Dadurch ergabte man den direktesten Anschließ an die Staatsbahn und vermied das Umkleben der Räder in Zehna.“

Fortsetzung folgt.